

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 132 (1995)

Artikel: Oskar Kollbrunner (1895-1932) : Schriftsteller
Autor: Spuler, Linus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linus Spuler

Oskar Kollbrunner (1895–1932) Schriftsteller



Kindheit und Jugend in Hüttlingen

Geburtsort Otto Oskar Kollbrunners war das an die Nordflanke des Wellenbergs sich anschmiegende kleine Bauerndorf Hüttlingen, wo er am 26. März 1895 in alteingesessener Bauernfamilie als älterer zweier Söhne zur Welt kam. Sein Vater Jakob bewirtschaftete ein kleines Bauerngut und arbeitete etwas mehr als 45 Jahre lang als Spulermeister einer Weberei im eine Wegstunde entfernten Grüneck, Gemeinde Müllheim. Die Mutter Anna Karolina, geborene Bachmann, stammte aus der Nachbargemeinde Eschikofen, wo ihre Eltern, 1875 aus dem Zürichbiet zugewandert, eine Zimmerei betrieben. Oskar war seinem Vater in Liebe verbunden, schätzte und ehrte dessen schlichte und pflichtbewusste Art, aber viel inniger und von bestimmendem Einfluss entwickelte sich sein Verhältnis zur Mutter. Ihr edler Charakter, ihre Güte und Frohnatur, ihr weltoffenes Wesen wie ihr wacher Sinn für geistige und musische Dinge weckten in Oskar die schöpferischen Kräfte und be-

wirkten eine Mutter-Sohn-Beziehung, die lebenslang anhielt.

Früh schon fielen Kollbrunners starker Hang zum Träumen, seine stets wache Aufmerksamkeit für die Vorgänge in der Natur, sein Verlangen nach Geschichten, später nach Büchern aller Art, auf. Den stillen Frieden seiner engeren heimatlichen Welt bereicherten und weiteten die abenteuerlichen Erzählungen der Nachbarin Fritz, so dass die Phantasie des erlebnishungrigen Buben immer mehr ausschweifte und der Verse schmiedende Dorfjunge nach und nach zu einem für praktische Dinge Ungeeigneten, ja für manche seiner Mitmenschen zum «Quertreiber» heranwuchs. Lehrer Schoop förderte ihn mit technischen Hinweisen zu seinen Versen, schickte ihn nach Müllheim in die Sekundarschule und riet ihm, wie auch Pfarrer Paul Högger, zum Besuch des Lehrerseminars in Kreuzlingen. Kollbrunner absolvierte aber nur die erste und zweite Klasse. Ihm behagte die disziplinierte Arbeit eines Seminaristen nicht sehr; zu gerne schweifte er durch Fluren und Auen, um die Natur zu bedichten. Ausserdem litt er immer öfter an Heiserkeit, was einer künftigen Lehrtätigkeit im Wege stand – ein Kuraufenthalt in Baden befreite ihn dann aber auf Dauer davon. Im März 1913 verliess er das Seminar und folgte bald darauf seiner Wanderlust: zunächst nach München, dann nach Genf. Im Verlag Huber in Frauenfeld erwarb er sich während eines dreimonatigen Lehrgangs eine gewisse Vertrautheit mit Büroarbeit. Sein Entschluss, sich als Journalist und Schriftsteller im Leben zu behaupten, stand schon länger fest, ebenso derjenige, seinen im Heimatdorf angeschlagenen Ruf durch einen Amerika-Aufenthalt wiederherzustellen.

Irrgänge eines Amerikafahrers

Am 7. September 1913 löste sich Oskar Kollbrunner von den Seinen und fuhr über Le Havre nach New

York. Dem «romantischen, unbrauchbar erscheinenden Tunichtgut» nahm die Wirklichkeit der Neuen Welt rasch alle Illusionen. Mangel an Englisch- und Berufskenntnissen, an Freunden und Bekannten und vor allem an Beziehungen und Empfehlungen führte bald genug zu Mittellosigkeit und zu ratlosem Herumtreiben, zunächst in New York und dann auf den Landstrassen. Die Grossstadt bot gewaltige Eindrücke, wirkte aber auch unheimlich und abstossend. So begann im Frühling 1914 jene Wanderschaft in alle Richtungen des Kontinents, deren Erlebnisse neben seelischer Not und körperlichen Leiden immer wieder unvergessliche Erfahrungen und Eindrücke schenken, von denen die späteren Gedichte und Erzählungen zehrten. Die wärmeren Jahreszeiten gehörten dem immer mehr zusagenden Trampleben, im Winter schützte sich der verwahrloste Tramp in grösseren Städten vor dessen Härten. Mit kurzfristigen Arbeitsgelegenheiten in allen möglichen untergeordneten Stellungen, in Chicago einen Winter lang sogar als Bettler, konnte er sich vor schlimmster Not bewahren. Den Angehörigen daheim berichtete er, wenn auch selten genug, von Wohlergehen und glänzendem Stand der Dinge. Je länger, je mehr folgte er dem Ruf, dem «Mysterium» der Landstrasse quasi aus Schicksalsfügung und achtete nicht der verwundeten Zehen, der sich verkrüppelnden Füsse. Dank diesen freilich wurde er 1917 aus Festungshaft wegen vermuteter Dienstverweigerung entlassen. Auch hatte er zweimal versucht, auf einem europawärts fahrenden Schiff die Heimkehr zu schaffen. Einmal fuhr er als «Kohlenzieher» (-schaufler) von Quebec an die Goldküste; von dort wollte er den Weg in die Heimat finden, doch wurde er an Bord zurückgehalten und musste nach den USA zurückkehren.

Im Spätjahr 1917 widerstand er endlich dem Wandertrieb und fand dank Benedikt Sigbert Meier (1868 in Disentis geboren), dem Besitzer und Redaktor der «Amerikanischen Schweizer-Zeitung» (ASZ), in New York eine Bleibe mit Zukunftsaussicht. Redak-

tor Meier nahm Gedichte und Prosabeiträge Kollbrunners in die ASZ auf und engagierte ihn als Vereinsreporter für die vielerlei Aktivitäten der Schweizerkolonie in und um New York. Von 1918 an wirkte er als offizieller Mitarbeiter des Blatts und wurde durch diese Tätigkeit ebenso gefördert wie bekannt. Im Frühling 1919 engagierte ihn das Schweizer Konsulat in New York als Hilfssekretär; es hatte seit Ende der Kriegshandlungen die Vertretung der Interessen Deutschlands in den USA übernommen, und Kollbrunner hatte vor allem mit deutschen Kriegsgefangenen zu tun. Die neue Stellung brachte geregeltes Einkommen und wertvolle Kontakte und kam ihm in mancher Beziehung sehr zustatten. Im gleichen Jahr fand er eine Freundin und Geliebte in der 17 Jahre älteren Frau Anna Aldrich, geborene Schultes, die aus Landschlacht stammte. Die Heim-schaffung internierter deutscher Staatsangehöriger liess ihn im Frühsommer 1921 nach Kanada reisen. Bald danach endete seine Konsulatsarbeit mit der Rückkehr deutscher Konsule nach New York. Er fühlte sich reif für die Heimkehr, die er seit 1920 ernsthaft geplant hatte und wegen seines Heimwehs nicht mehr verschieben wollte. Am 4. Februar 1922 fuhr er in Begleitung von Frau Aldrich heimwärts.

Die Absicht, sich in der Schweiz als Journalist und freischaffender Schriftsteller zu etablieren, erwies sich bald als unausführbar. Im September 1922 kehrte Kollbrunner seiner Heimat erneut den Rücken und fand in New York, wo seine Frau auch nach der Heirat am 20. Oktober zahlender Arbeit nachging, viel Musse zum Dichten. Redaktor Meier beschäftigte ihn wieder für seine Zeitung, doch war er gelegentlich auch in kaufmännischer Stellung oder in Eigenbetrieben erwerbstätig. Trotz all dem wurde es schriftstellerisch eine fruchtbare Zeit. In der Schweiz sollte auf Weihnachten 1924 sein erster Gedichtband erscheinen. Da die Angelegenheit aber nicht voran-kommen wollte, fuhr er am 23. Juli 1925 mit seiner Gattin heim, um die Drucklegung von «Wolken-

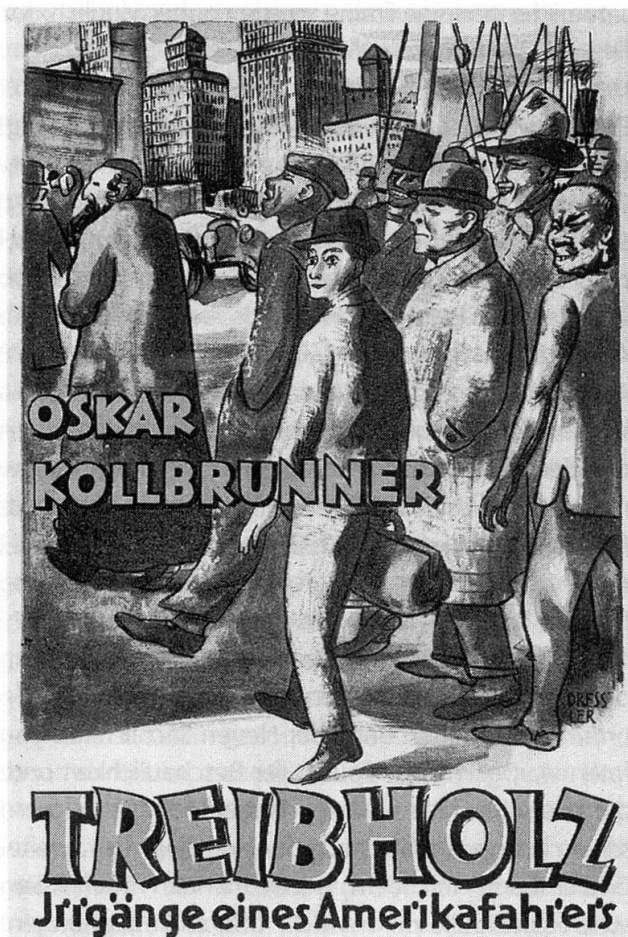
kratzer und Schweizerheimweh» zu fördern, doch mehr noch, um im Hinblick auf eine definitive Heimkehr Beziehungen zu Schweizer Dichtern und literarisch interessierten Kreisen anzuknüpfen. In New York zurück, trat Kollbrunner im Dezember 1925 als Beteiligter und Mitredaktor in das Geschäft der «Amerikanischen Schweizer-Zeitung» ein. Für die Schweizerkolonie rückte er zum offiziellen Dichter bei Feierlichkeiten aller Art auf, und er genoss eine gewisse Berühmtheit. Immer öfter fanden nun seine Prosatexte und Verse Aufnahme in der ASZ und im «Amerikanischen Schweizer-Kalender» (ASKalender), wurden aber auch in heimatlichen Zeitungen und Zeitschriften häufig abgedruckt. Bei Huber in Frauenfeld erschien im Herbst 1926 sein «Buch mit Weltvagabunden-Weisheiten» aus der Trampzeit «Treibholz» sowie ein Jahr darauf der Prosaband «Die Schenke des Mister Bucalo». Es waren, trotz Heimweh, Kollbrunners beste Jahre. Von Ende Juni bis Mitte Oktober 1927 hielt er sich wieder in der Schweiz auf, diesmal hauptsächlich wegen Vorarbeiten für eine Holzimprägnierungsfirma, die er in Zusammenarbeit mit einem Ingenieur eröffnen wollte; er war als erste Hand des Direktors vorgesehen. Doch das Vorhaben zerschlug sich. In New York zurück, nahm er daher die gewohnte Tätigkeit wieder auf. Zugleich verarbeitete er Autobiographisches und Vorkommnisse auf der Redaktionsstube der ASZ, wo das Verhältnis zu Redaktor Meier Spannungen nicht immer vermeiden konnte, in «Fegfeuer. Roman eines Zusammenbruchs», mit Meier als Zentralfigur.

Rückkehr in die Heimat

Die zweite grosse Wende in Kollbrunners Leben trat ein, als Frau Anna am 5. Oktober 1928 an Herzversagen starb. Ein Gefühl völliger Vereinsamung und Hilflosigkeit überfiel ihn, die Sehnsucht nach der Heimat und nach seiner Mutter – sie war nur sechs

Jahre älter als seine Frau – wurde unüberwindlich. So liess er kurzerhand alles hinter sich, was seinem Leben und Streben in New York Inhalt gab, und reiste Ende November, ohne seine Angelegenheiten richtig geordnet zu haben, still und eilig heim zur Mutter. Nachdem er sich von der psychischen Erschütterung erholt hatte, ging sein Bestreben in Hüttlingen dahin, die Produkte seiner Feder bei Zeitungs- und Zeitschriften-Verlagen im In- und Ausland für den Abdruck unterzubringen. Er bemühte hiefür auch Agenturen. Eine ganze Anzahl Gedichte und Erzählungen der Neuyorker Zeit wie neuentstandene fanden den Weg in die Presse. Das Eruiieren und Zusammentragen dieser Texte wäre eine wertvolle Vorarbeit für die Sammlung von Kollbrunners Gesamtœuvre. Im Bewusstsein der wiedergewonnenen Heimat erfuhr die lyrische Produktion neue Frische und Kraft, die Themen des bäuerlichen Alltags, der Dorfidyllik, der Jahreszeiten vertieften sich. Auch folgte Kollbrunner, der in den Bann der Neuen Sachlichkeit geraten war, gerne der Spur stiller Beschaulichkeit und der beseelten Kleinwelt. Bei Huber in Frauenfeld erschien knapp ein Jahr nach der Heimkehr der zweite Gedichtband mit dem bezeichnenden Titel «Geschenk der Stille». Anlässlich öfterer Begegnungen mit Freunden und Bekannten konnten diese mitansehen, wie Kollbrunner, einer plötzlichen Eingebung folgend, Gedichte in einem Zuge niederschrieb. Sie wurden aber auch Zeugen des wieder über ihn hereinbrechenden Wandertriebs. Mutter wie Freunde erhielten bald von hier, bald von dort eine Ansichtskarte, etwa aus süddeutschen Städten, aus München, aus Wien, Oberitalien, der Westschweiz, aus Frankreich. In Genf war er bemüht, als Übersetzer beim Völkerbund Anstellung zu finden. In Zürich wollte er 1930 die Eröffnung eines Ingenieurbüros zur Beratung in Betriebsfragen mitfinanzieren und als Reklameberater mitwirken, liess den Plan aber wegen der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise fallen. Immer stärker bedauerte er seinen übereilten Wegzug

In «Treibholz. Irrgänge eines Amerikafahrers», 1927 im Huber-Verlag, Frauenfeld/Leipzig erschienen, verarbeitet Oskar Kollbrunner persönliche Erfahrungen der Mittellosigkeit und des ratlosen Herumtreibens auf amerikanischen Landstrassen. Ohne Zweifel gehört der Roman zum Lesenswertesten, was die Thurgauer Literatur hervorgebracht hat.



von New York. Dort war die materielle Seite seiner Existenz gesichert gewesen, die so innig geliebte Heimat dagegen drohte «ihre Kinder verhungern zu lassen». Freunde in Übersee waren bereit, ihm die Wege für eine Rückkehr zu ebnen, aber Kollbrunners Gesundheit hatte in den letzten Jahren gelitten, so dass Todesahnungen nicht ausblieben und die immer stärker sich regende Sehnsucht nach dem Meer verebben liessen. Im Februar 1932 zog er nochmals, zum guten Teil auf Schusters Rappen, bis nach München, kehrte Anfang März heim und starb dort am 14. März, während er sich auf der Ofenbank in Mutters Stube wärmte, an Herzversagen und Wassersucht.

Zur Beerdigung erschien eine kleine Trauergemeinde, darunter Freunde und Künstler, die mit Kollbrunner seit ihren Amerika-Tourneen verbunden waren. Im Auftrag des Schweizerischen Schriftstellervereins legte Hanns in der Gand, sein intimster Freund, einen Kranz nieder und sang dem Verstorbenen auf dessen noch in New York geäusserten Wunsch das «Heimwehlied der Schweizer in Amerika». Das Grab existiert nicht mehr, aber das schmiedeeiserne Grabkreuz steht heute an der Ostwand der Kirche an die Mauer gelehnt und trägt den vom Dichter eigens hiefür verfassten Spruch:

Last keinen ahnen, was ich war,
was ich gelitten, bis zur Stund',
da seltsam ich zur Frucht gedieh.
Aufleuchtend in des Werkes Rund
sei alles an mir – Poesie.

Zum Werk im allgemeinen

Journalistisch war Kollbrunner vor allem in der Dekade von 1918 bis 1928 im Dienste der ASZ tätig. Berichte zu den Aktivitäten und festlichen Anlässen der Schweizerkolonie, aber auch zu seinen Reisen und Erlebnissen als Tramp und Konsulatsangestellter lieferten zum Teil literarische Unterhaltung im Rahmen eines Feuilletons. Manche dieser Texte haben dichterische Qualität, denn stets berichtete er als Schriftsteller und verstand sich als schöpferisch Gestaltender. Die Bedürfnisse der Presse liessen ihm freilich nicht immer Zeit zur Ausfeilung der Texte. Trotzdem sind solche dabei, die dem Gesamtwerk wohl anstehen.

Dem Erlebnis der Neuen Welt zuzuordnen sind die beiden Prosabändchen «Treibholz. Irrgänge eines Amerikafahrers» und «Die Schenke des Mister Bucalo» sowie eine ganze Reihe von Erzählungen und Erlebnis-Berichten, die in ASZ, ASKalendar und

Schweizer Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Nach 1928 entstanden während der letzten Hüttlinger Jahre zahlreiche Erzählungen, die in einem Sammelband als «Geschichten aus Schrullenhausen» für den Druck vorgesehen waren, vom Verleger Rudolf Huber aber nicht für druckreif gehalten wurden. Manche davon sind nach Überarbeitung in Zeitschriften erschienen. Seit 1926 arbeitete Kollbrunner am psychologischen Roman «Fegfeuer. Roman eines Zusammenbruchs», worin der Aufstieg und Niedergang des Redaktors Isidor Markus alias Benedikt Sigbert Meier geschildert wird, aber auch viel Autobiographisches einbezogen ist. Die letzte Überarbeitung brach der Tod ab. Das Manuskript ist Bestandteil des Nachlasses in der Thurgauischen Kantonsbibliothek in Frauenfeld.

Den umfangreichsten Werkanteil beansprucht Kollbrunners Lyrik. Zwar sind nur die beiden oben genannten Lyrikbändchen erschienen, seine Versproduktion umfasst aber bedeutend mehr, denn zahlreiche Gedichte sind im Blätterwald des In- und Auslands, in ASZ und ASKalendar abgedruckt worden. Eine leider nicht ganz vollständige Sammlung der Kollbrunnerschen Lyrik ist im Nachlass vorhanden. Ihre Thematik war vom Leben gegeben; im Anteil, den Kollbrunner als Neuwelt- oder Neuyorker Gedichte bezeichnete, erreichte sie als Bestandteil der Grosstadtlyrik einen besonderen und wertvollen Rang.

Der Schriftsteller und Dichter – eine Würdigung

Kollbrunners Mutterbindung, seine Vaterlandsliebe, sein inniges Verhältnis zur Natur, seine Sehnsucht nach der weiten Welt und die Begeisterung für Meer und offene Strassen rissen ihn hin und her zwischen dem idyllischen Heimatdorf und der lockenden Ferne mit ihren neuartigen Szenerien. Nebst einem gewissen Rechtfertigungsstolz war es der Entschluss zur

Schriftstellerexistenz, der ihn in die Neue Welt führte, wo er, «zitternd vor ihrer herzlosen Grösse», bald aus der «Riesenbabelstadt» in die Weiten des Kontinents floh und neben leidvollen Erfahrungen eine bunte Ernte an Erlebnissen in sich aufnahm, die er dichterisch umsetzte.

Seine prosaepischen Texte offenbaren ein bildhaftes und farbiges Schauen in traditioneller Erzähltechnik mit sinnenfälliger, eindringlicher Sprache. Neue Wortbildungen, eigenwillige Komposita und Wortpaare dienen dem herzhaften Zugriff beim Schildern. Dadurch gewinnt besonders die Anschaulichkeit der Personendarstellung. Ab und zu zeigt sich der Einfluss des Englischen nicht bloss in Anglizismen, sondern auch in dem gesunden und stets alerten Humor, in Selbstironie, in der Neigung zum Kalauern. Dieser Zug gibt seinen Erzählungen bei aller Gefühlsfracht statt des gefühlvollen den einfühlsamen Zug. Gelegentlich setzt sich seine Sprache über grammatische Regeln hinweg und fließt in journalistischer Unbekümmertheit, vermag aber auch so dank dynamischer und eigenwilliger Ausdrucksweise der neuweltlichen wie heimatlichen Lokalfarbe gerecht zu werden. Ob Kollbrunner bei längerem Leben je zur grossen Prosa gefunden hätte, ist nicht auszuschliessen, sein Werdegang jedoch spricht eher dagegen.

Sein lyrisches Schaffen folgte in den ersten ernsthaften Versuchen nach der Seminarzeit der herkömmlichen, d. h. der impressionistisch-neuromantischen Manier. In Übersee kam rasch der Einfluss Walt Whitmans stark zum Zug, dessen Philosophie, Kunstmittel und Diktion Kollbrunners Gedichte der ersten Amerika-Jahre prägten. Zugleich verlangte das überwältigende Erlebnis der «Neuweltstadt», also New Yorks, eine Ausdrucksweise, wie sie der Expressionismus und zum Teil die Nachahmung Walt Whitmans boten. Kollbrunner zeigte hier eine erstaunliche Nähe zur zeitgenössischen literarischen Entwicklung in Deutschland. Nach 1923 zeitigte die Rilke-Lektüre sowie die Beschäftigung mit der Neuen Sachlichkeit ein

Einschwenken auf deren Linie. Kollbrunner begann sich vermehrt den «Wundern» und Offenbarungen im scheinbar Toten zuzuwenden und übernahm Strophenformen und Reimfolgen Rilkes sowie Impulse der Verlaineschen und Rimbaudschen Lyrik. Immer mehr aber ging er schöpferisch und eigenständig weiter und prägte als Epigone der Neuen Sachlichkeit übernommene Kunstmittel auf seine Art. Die letzten Jahre seines lyrischen Schaffens schenkte Gedichte, die begnadeten Stunden entsprangen und dokumentieren, wie sich ihm die Heimat ganz im Wort erschloss. Die meisten dieser Schöpfungen sind, in Zeitschriften zerstreut, im Druck erschienen, manche blieben in der Schublade.

Eine besondere Note brachten Kollbrunners Wolkenkratzer- und Grossstadtgedichte in die aufgrund ihres Gehalts an sich internationale Grossstadtliteratur. Mit Kollbrunners Versen nach 1920 begann die Musik der Wolkenkratzer in die deutschsprachige Grossstadtlyrik, die, durch Heinrich Heine eingeläutet, von Julius Hart und Arno Holz gewissermassen richtig eröffnet, von den Expressionisten Georg Heym, Armin Theophil Wegner, Gerrit Engelke, Paul Zech bereichert wurde und mit der sich auch Rainer Maria Rilke beschäftigte, hineinzutönen. Seine im Zeichen des Gigantischen, Kolossalen, Überwältigenden stehende Neuweltlyrik hämmerte mit leidenschaftlichem Herzen an den Quadersteinen der Wolkenkratzer herum. Ihm graute vor der Grösse und Tücke der Weltstadt, und doch stand er wieder entblössten Hauptes voll Bewunderung vor ihr, wenn er von dem neuen Lebensgefühl durchströmt und vom betörend süssen Gift menschlichen Machtrausches für Augenblicke übernommen wurde. Als Impressionist hielt er mit empfindlicher Malernetzhaut die Linien und Farben des grandiosen Schauplatzes Manhattan fest und verstand es, das Geschaute in häufig freirhythmischen Versen mit Symbolen zu durchsetzen. Mit feinem Kontrastgefühl sezierte und differenzierte er die Gesichter der amerikanischen

Grossstadt und trug die Szenerie einer neuen Wirklichkeit in die vor ihm mehr gefühls- und gedankengebundene Grossstadtlyrik. Leibhaftig und greifbar ersteht in seinen Gedichten ein Szenario mit wuchtig in die Wolken ragenden Zinnen, mit tosenden Strassenschluchten, donnernden Bahnen, kühngespannten Brücken, kilometerlangen Hafenanlagen, mit Zentren und Adern voll pulsierenden Lebens und wimmelnder Menschen, die in nie erlahmender Eile ihrem Geschäft nachgehen, aber auch mit unsichtbar waltenden Mächten und geheimnisvollen Fratzen in den grauen Fronten aus Stein und Stahl. Eindrückliches Beispiel für seine künstlerische Gestaltung dieser künstlichen Welt ist sein Sonett «Manhattan» (1922). Dem «Babel-New York und steinernen Wahnsinn kühnster Träume» misstraut der junge Einwanderer, doch nach widerstrebendem Mitgehen steht er betroffen vor dem göltigen Symbol des «Mammonismus» und erahnt in New York den Ort, wo seiner höhere Erlebnisse warten, wo er sich als Starker bewähren und das eigene Sein potenzieren kann. Damit anerkennt er, bei allem Wissen um ihre niederziehenden Mächte, die Grossstadt als aufpeitschende Gelegenheit zur Erlebnis- und Glückssteigerung, als Bewährungsort der innerlich Starken, die selbst diesem Babel gewachsen sind. Für ihn ist die Grossstadt als Ausdruck des konzentrierten Werkgeistes des homo faber nicht allein mit Fluch belastet, sie ist vielmehr noch mit Grösse gesegnet. Ähnliche Gedanken sind bei den deutschen A.T. Wegner, Gerrit Engelke und Josef Winckler zu lesen. Während aber diese von anfänglicher Zustimmung zur Ablehnung der Grossstadt schritten, so mauserte sich Kollbrunners ursprüngliche Ablehnung zur schliesslich uneingeschränkten Anerkennung. Seine Anerkennung mag freilich nur der amerikanischen Grossstadt gegolten haben und ist bezeichnend für den amerikanischen Daseinsoptimismus. Wenige Monate vor der endgültigen Heimkehr erschien sein für diese Entwicklung aussagestarkes Gedicht «Der Zeigefinger».

Kollbrunners Neuwelt-Gedichte beanspruchen einen eigenen und herausragenden Platz nicht nur im deutsch-amerikanischen Schrifttum, sondern auch in der deutschen Grossstadtlyrik. Der deutschsprachigen Literaturkritik und -geschichte sind das Werk und der Name Oskar Kollbrunners nur am Rande, im Zusammenhang mit dem deutschen Schrifttum im Ausland, bewusstgemacht worden. Redaktor Hans Vetter von der «Thurgauer Zeitung» – er war mit Kollbrunner befreundet – schrieb in seinem Nachruf: «Mit ihm verlor der Thurgau einen seiner interessantesten Bürger, die Schweiz einen ihrer meistversprechenden Dichter.» Dem ist auch aus heutiger Sicht noch beizupflichten.

Nachlass

KBTG, noch ungeordnet und ohne Sign. (über 300 Seiten Kopien von Gedichten und Erzählungen, Briefe, Manuskript «Fegfeuer. Roman eines Zusammenbruchs», Fotos).

Werke

Wolkenkratzer und Schweizer Heimweh. Gedichte eines Amerikafahrers, Biel/Bern: Ernst Kuhn, 1925; Treibholz. Irrgänge eines Amerikafahrers, Frauenfeld/Leipzig: Huber, 1927; Die Schenke des Mister Bucalo, Frauenfeld/Leipzig: Huber, 1927; Geschenk der Stille. Gedichte, Frauenfeld/Leipzig: Huber, [1929]; Die Geschichte vom Müller Nepomuk, in: TjB 1933, S. 36–42.

In Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte Arbeiten Kollbrunners sind, soweit bekannt, nachgewiesen in: Spuler, Oskar Kollbrunner (vgl. Nachrufe und Literatur), S. 93–94.

Quellen

Amerikanische Schweizer-Zeitung (ASZ), New York 1917–1928; Amerikanischer Schweizer-Kalender (ASKalender), New York 1918–1929; Schweizer Familie 37 (1930), S. 675–676.

Nachrufe und Literatur

Vetter, Hans: Oskar Kollbrunner †, in: TZ, 16.3.1932; Amrein, Franz Xavier: Oskar Kollbrunner gestorben, in: ASZ, 30.3.1932, S. 4; Muggli, Hans: Oscar Kollbrunner †, in: TjB 1933, S. 32–33;

Rieben, Ernst: Einiges aus dem Leben Oscar Kollbrunners †, in: TjB 1933, S. 34–35.

Larese, Dino: Oskar Kollbrunner, ein Thurgauer Dichter, in: Thurgauer Jahresmappe 1949, o. S.; Spuler, Linus: Oskar Kollbrunner. Leben, Werk und literarhistorische Stellung eines Schweizer Dichters in der Neuen Welt, Frauenfeld 1955 (zugleich Diss. phil. I, Freiburg/Schweiz 1954); Spuler, Linus: New Yorker Gedichte. Zur Grossstadtdichtung des Schweizer Amerikaners Oskar Kollbrunner, in: Euphorion 47 (1953), S. 341–350; Spuler, Linus: Deutschsprachige Neuweltpoesie. Zum 100. Geburtstag Oskar Kollbrunners, Hüttlingen (TG) – New York, in: Schweizer Monatshefte 75 (1995), S. 29–31.

Bildquellen

Abb. 1: KBTG, ohne Sign: Nachlass Kollbrunner Oskar, Fotografien (Oskar Kollbrunner, 1918; Fotografie: Devens Studio, Boston, Mass.).

Abb. 2: KBTG O 986: Kollbrunner, Oskar: Treibholz. Irrgänge eines Amerikafahrers, Frauenfeld/Leipzig: Huber, 1927, Schutzumschlag; Fotografie: Konrad Keller, Frauenfeld.

Unterschrift: KBTG, ohne Sign.: Nachlass Kollbrunner Oskar, Korrespondenz (Brief von Oskar Kollbrunner an seine Eltern, New York, 23.2.1924).

